

If we ever meet again

Von MaryV

Kapitel 5:

5

Sakura stand im Türrahmen und betrachtete den schlanken Rücken ihrer Tochter, während Sarada sich unschlüssig vor dem Spiegel in ihrem Zimmer hin und her drehte. Wie jedes fünfzehnjährige Mädchen war auch Sarada unsicher, was ihr Aussehen betraf. Dabei hatte sie dazu, Sakuras Meinung nach, absolut keinen Grund. Sie war zur Hälfte eine Uchiha. Ihre Schönheit würde immer vollkommen und zeitlos sein.

Sarada trug ein elegantes, langes schwarzes Kleid mit nur einem Träger. Unter der Brust hatte es eine aufwendige silberne Verzierung, die beinahe aussah wie ein Gürtel. Ab da fiel der Rock in langen Bahnen gerade herunter. Es war elegant aber unschuldig und es betonte dennoch gut Saradas schlanke Figur und ihre strahlende helle Haut.

Sarada plusterte die Wangen auf und stieß ein genervtes Seufzen aus. Dann erblickte sie Sakura im Spiegel.

„Mom – was soll ich mit meinen Haaren machen?“ Verzweifelt griff sie sich in die langen Wellen. „Ich weiß nicht wirklich wie man sie hoch steckt und ein Zopf geht zu so einem Kleid einfach mal gar nicht.“

Sakura lachte leise und kam in den Raum ehe sie die Tür hinter sich schloss. Sie wusste genau, warum Sarada sich so einen Kopf um ihr Outfit machte. Und das hatte absolut nichts damit zu tun, dass das ihr erster öffentlicher Auftritt in dieser Gesellschaft war oder das es ein großer Tag für Sakura war. Sie war deshalb so rastlos, weil sie wusste das Boruto auch auf diesem Ball sein würde. Und da wollte sie sich natürlich von ihrer besten Seite zeigen. So wie Sakura, als Sasuke sie das erste Mal zu sich nach Hause eingeladen hatte.

Bei dieser Erinnerung räusperte Sakura sich dienstbeflissen und ergriff das lange Haar ihrer Tochter. Die seidigen schwarzen Strähnen glitten mühelos durch ihre Hände und erinnerten sie an die Zeit, als sie selbst noch langes Haar gehabt hatte. Doch sie hatte sie abgeschnitten, um das schwache hilflose Mädchen hinter sich zu lassen, dass sie mit diesen langen Strähnen assoziiert hatte. Und es war ihr gelungen.

„Lass sie offen.“ Sie lächelte Sarada durch die Reflektion an. „Ich weiß, dass Boruto deine Haare am liebsten offen mag.“

Sarada lief feuerrot an und sah unsicher auf den Boden. „Meinst du?“ fragte sie und lächelte leicht. „Aber ist das nicht zu simpel für so einen Anlass?“

Sakura schüttelte den Kopf. „Simplizität ist die zeitloseste Form der Eleganz. Aber wenn du möchtest, könnte ich dir auch ein wenig die Haare flechten.“

Sarada sah auf ihre Hände. Dann nickte sie vorsichtig. „Aber nur, wenn sie trotzdem offen bleiben können.“

Sakura lächelte wohlwollend. „Aber natürlich.“

Sarada setzte sich auf ihren Schreibtischstuhl und reichte Sakura die Bürste, die auf dem Schreibtisch gelegen hatte. Sakura holte sich ein paar der Spangen, die auf Saradas Nachttisch gelegen hatten. Dann begann sie das lange Haar zu bürsten.

Mit einem Lächeln schwelgte Sakura in Erinnerungen. Wie stolz Sarada gewesen war, als ihr Haar lang genug gewesen war um einen Zopf zu machen. Oder wie bitterlich sie geweint hatte, als ein Junge in der Grundschule ihr eine kleine Strähne abgeschnitten hatte. Oder wie sie jeden Abend zu Sakura und Kakashi ins Bett gekrochen war, um sich von Sakura die Haare bürsten zu lassen.

Die friedliche Stille war allerdings nur von kurzer Dauer.

„Mom?“ Sarada klang vorsichtig und vor allem verunsichert.

„Ja?“ Sakura war sofort wachsam, während sie sich ein paar von Saradas Strähnen griff und begann sie zu flechten. Sie begann an Saradas rechter Schläfe und flocht von dort eine der modernen Wasserfall Frisuren, die sie in einem von Saradas Magazinen gesehen hatte. Und sie war dankbar dafür, dass ihre Hände beschäftigt waren. Immerhin war sie schon den ganzen Tag unruhig auf und ab gelaufen.

„Woher wusstest du damals bei Dad das es Liebe war?“ Bei Saradas Frage hielt Sakura mitten in der Bewegung inne. Gequält schloss sie einen Moment die Augen. Wieso hatte sie ihrer Tochter auch sagen müssen, dass sie Sasuke geliebt hatte. Vielleicht hätte sie wirklich besser lügen können. Vielleicht wäre es einfacher gewesen ihr zu sagen, dass ihr Vater nur ein bedeutungsloser One-Night-Stand gewesen war. Dann würde sie jetzt nur mit dem Abscheu und Ekel ihrer Tochter umgehen müssen anstatt Kopfüber in die schmerzhaften Erinnerungen zu springen.

„Du musst nicht antworten wenn du nicht willst.“ Sarada klang schrecklich nervös. Als fürchtete sie wirklich, dass Sakura vielleicht einfach schweigen würde.

„Schon okay“ murmelte Sakura und begann weiter zu flechten. Doch was sollte sie ihrer Tochter schon sagen, die gerade selbst dabei war herauszufinden ob sie in Boruto verliebt war oder nicht?

Wie sollte sie einem Teenager erklären, was sie damals gefühlt hatte? Wie sollte sie diese irrationale Liebe nur in Worte fassen, die ihr bis heute so lebhaft in Erinnerung geblieben war?

Sakura starrte auf das schwarze Haar und versuchte nicht an Sasuke zu denken. Krampfhaft versuchte sie sein schwarzes Haar zu vergessen. Doch es hatte sich genauso in ihrer Erinnerung fest gebrannt wie seine schwarzen, kühlen Augen.

„Damals konnte ich mir ein Leben ohne ihn nicht vorstellen.“ begann sie zögerlich und ließ das erste Mal seit fünfzehn Jahren zu, dass ihre Gedanken sie mitnahmen auf den Strom aus Erinnerungen, der sie viel tiefer zerran würde als sie eigentlich wollte. Und sie ahnte bereits jetzt, dass sie all ihre Kraft aufbringen musste wenn sie nicht Ertrinken wollte.

„Ich habe mir eine Zukunft mit ihm vorstellen können. Wie wir zusammen studieren würden. Wie wir irgendwann in unsere erste gemeinsame Wohnung ziehen würden. Wie unsere Hochzeit aussehen könnte. Oder unsere Kinder.“ Sie hauchte Sarada einen leichten Kuss auf den Kopf ehe sie weiter flechtete.

„Mir war es egal, das er wahnsinnig schlecht darin war seine Gefühle zu zeigen. Oder das er anderen Gegenüber manchmal unhöflich wurde. Oder das er sich ständig mit Naruto gestritten hat und die Beiden ständig versucht haben einander in irgendetwas zu übertrumpfen.“ Sie lachte leise als sie daran dachte, wie sie fast einen Unfall

gehabt hatten, als Naruto versucht hatte Sasuke auf dem Fahrrad ab zu hängen. Sie hatte auf dem Gepäckträger gesessen und sich lachend an Sasuke fest geklammert, der nur noch stärker in die Pedale getreten war, während Hinatas spitzer Schrei noch Kilometer weiter zu hören gewesen sein musste.

„Also hast du ihn dir schön geredet?“ Sakura lächelte als Sarada derartig enttäuscht und auch etwas panisch klang.

„Nein.“ Sakura war an Saradas linker Schläfe angekommen und steckte alles mit den Spangen fest. „Ich habe ihn nur so akzeptiert wie er war. Mit all seinen Fehlern und all seinen Macken. Denn das heißt es jemanden zu lieben. Ihn zu akzeptieren wie er ist, auch wenn man ihm manchmal den Hals umdrehen will.“

Sakura schlang die Arme um Sarada die ein helles Lachen ausstieß.

„Ich will Boruto wirklich ziemlich oft den Hals umdrehen.“ Sarada kicherte in sich hinein und schmiegte ihren Rücken fest an Sakura.

„Ich weiß.“ Sakura hauchte Sarada einen Kuss auf die Wange und hielt sie einfach noch einen Moment lang fest in ihren Armen.

Wann war Sarada so erwachsen geworden? Wann hatte sie aufgehört mit Puppen zu spielen und hatte angefangen sich für Jungs zu interessieren? Wann hatte sie angefangen in Boruto mehr zu sehen als einen nervigen Cousin? Und wann hatte sie einen so eigenen und starken Willen entwickelt? Und so ein starkes und ehrliches Herz?

Sakura war all die Jahre an Saradas Seite gewesen und doch hatte sie das Gefühl, dass sie etwas elementares verpasst hatte. Etwas das so wichtig war wie die Ersten Schritte und die ersten Worte. Ein Meilenstein.

Und vermutlich hatte sie es nur verpasst, weil sie nie über Sasuke gesprochen hatte. Weil sie versucht hatte Sarada vor dem Geist der Vergangenheit zu beschützen, der doch nur wieder in der Stadt aufgetaucht war um sie alle heimzusuchen.

„Mom“ Sarada tippte ihr auf den Arm „Musst du dich nicht langsam fertig machen? Wir müssen doch bald los, oder nicht?“

Sakura seufzte leise, nickte aber dann. „Ja da hast du wohl recht.“ Mit einer flüssigen Bewegung stand sie vom Bett auf und half Sarada beim aufstehen. Einen Moment lang hielt sie ihre Tochter auf Armesslänge von sich fort. Betrachtete sie genau. Machte gedanklich eine detaillierte Aufnahme von diesem Moment.

„Ich liebe dich.“ Die Worte hingen eine Weile in der Luft zwischen ihnen nach bis Sarada lächelte.

„Ich liebe dich auch, Mom. Und jetzt mach dich fertig. Oder willst du im Bademantel zum Ball gehen?“ Sie deutete auf Sakuras pinken Bademantel und versteckte ein Lachen hinter ihrer Hand. Dann ließ Sakura sie los und Sarada ging zurück zu ihrem Schreibtisch wo die die Brille ablegte und in dem kleinen Spiegel versuchte die Kontaktlinsen richtig zu platzieren.

Leise zog Sakura sich zurück und schloss die Tür ehe sie mit langen Schritten den Flur entlang ging. Sie passierte das Arbeitszimmer, in dem sie die letzten Tage beinahe gelebt hatte, und nahm dann die letzte Tür auf der rechten Seite.

Auf dem großen Ehebett lag bereits das Kleid, dass sie heute Abend tragen würde. Es lag dort, seitdem sie vor einer Stunde aus dem Bad gekommen war. Doch sie konnte sich nicht dazu durchringen die Hände auszustrecken und es anzuziehen. Denn dann würde dieser Abend wirklich beginnen. Der Abend, der ihr doch so wichtig war. Der für sie die Welt bedeutete.

Und an dem nun auch ein Geist seinen Auftritt haben würde.

Ein Gastauftritt, wenn es nach Sakura ginge.

Sie hatte einen Moment darüber nachgedacht, Sarada diesen Ball zu verweigern. Doch mit welcher Begründung?

Schatz, du kannst nicht zu dem Ball weil dein Vater dort sein wird und ich ihm seine gesamte Zukunft entreiße?

Oder besser noch: *Ich will nicht, dass du auf diesen Ball gehst, weil ich nicht will dass du deinen Vater kennen lernst.*

Diese Begründungen würde Sarada vermutlich alles andere als gut aufnehmen. Und wer konnte es ihr verübeln.

Sakura ließ sich auf den großen Sessel vor dem Fenster fallen und rieb sich die Schläfen. An diesem Abend würde sie einen Krieg gewinnen. Aber sie würde auch einen neuen anfangen.

Denn wenn Sasuke wirklich vorhatte in der Stadt zu bleiben, dann würde er vermutlich alles versuchen um sie zu stürzen. Und er war mindestens genauso gerissen wie sein verfluchter Onkel, der hoffentlich bald ins Gras beißen würde.

Sakura hatte sich genauestens über Sasuke informiert, seitdem sie von Naruto wusste dass er der nächste Firmenchef hätte werden sollen. Und so schnell wie ihr Privatermittler fündig geworden war, konnte Sasuke sich nicht gerade versteckt haben.

Sie nahm die schmale Akte in die Hand, die auf dem kleinen Beistelltischen neben dem Sessel gelegen hatte.

Er hatte Wirtschaft an der Princeton University studiert. Eine Universität, die zur elitären Ivy-League gehörte. Er schloss mit Auszeichnung ab und stieg dann sofort in die Internationale Zweigstelle der Uchiha Corp. in den USA ein. Er stieg schnell auf. Zeichnete sich vor allem durch innovative Ideen und schnelles Handlungsvermögen aus.

Zweifellos war er der perfekte Anwärter auf den Thron, den sein Onkel ihm hinterließ. Doch diesen Thron würde Sasuke niemals sein eigenen nennen können.

Vermutlich würde er es als einen persönlichen Rachezug gegen sich selbst betrachten. Als eine unüberlegte Handlung einer verbitterten Frau Mitte Dreißig die es ihm nie verziehen hatte, dass er sie sitzen gelassen hatte.

Doch bei der Uchiha Cooperation ging es Sakura nicht um Sasuke. Es ging ihr um Madara. Es ging ihr darum, dass dieser Mann sie gedemütigt hatte. Das er sie eine Lügnerin genannt hatte. Und das er Sarada nie die Chance auf eine Familie gegeben hatte.

Es ging ihr darum, dass Madara ein korrupter Mann ohne Herz war. Ein Monster, dass die Stadt unterdrückte und somit verhinderte, dass sie zu ihrer wahren Größe aufsteigen könnte.

Und endlich war der Tag gekommen, an dem sie ihn an seinen eigenen Gräueltaten ersticken lassen würde. Und dann... ja vielleicht könnte sie dann endlich mit den Geistern ihrer Vergangenheit abschließen.

Ihr Blick glitt durch das Schlafzimmer.

Es wurde Zeit das sich hier einiges veränderte. Das ihr Leben ohne Kakashi endlich begann. Das sie sich endlich verzieh und sich traute ihr Leben in diesem Haus zu beginnen.

Denn wenn sie ehrlich war hasste sie das dunkle Grau der Wände und die Dunklen Töne der schweren Holzmöbel. Sie hasste das alte Bett und den hellen Teppichboden. Und doch hatte sie sich nie getraut etwas zu verändern. Immer hatte es sich so gefühlt als würde sie sich dann von Kakashi verabschieden. Und dafür war sie bisher einfach noch nicht bereit gewesen.

Sie schloss einen Moment die Augen und stellte sich vor wie es wäre wenn er nun hier wäre. Er wäre jetzt sechsvierzig und vermutlich noch immer so gutaussehend wie sie ihn in Erinnerung hatte. Vermutlich würde er gerade aus dem Badezimmer kommen, dass am Schlafzimmer anlag. Er würde sich die Haare trocken rubbeln und sie lächelnd ansehen. Und dann würde er herüber kommen, ihr einen sanften Kuss stehlen und sie daran erinnern dass es Zeit wäre.

Sie fuhr sich mit den Fingerspitzen über die Lippen. Hielt das Bild einen Moment lang fest. Als wäre er wirklich hier. Als könnte er diesen Moment des Sieges wirklich mit ihr Erleben anstatt in einem kalten Loch im Boden zu verfaulen.

Sakura bemerkte ihre Tränen erst als sie heiß auf ihrer Wange brannten. Dann strich sie sie eilig fort.

Sie hatte keine Zeit für Erinnerungen. Keine Zeit für Schwäche.

Also stand sie auf und ging zum Bett. Ihre Finger strichen über den erlesenen Stoff. Und dann lächelte sie. Es war wirklich das perfekte Kleid. Stunden hatte sie damit verbracht es auszuwählen. Hatte wieder und wieder überlegt. Doch jetzt war sie sich absolut sicher. Ihre Wahl war perfekt.

Sie ließ das Kleid liegen und ging in das Ankleidezimmer, dass neben dem Badezimmer lag. Sie ignorierte die leere linke Seite, an der vor Jahren noch Kakashis Kleidung gehangen hatte.

Stattdessen setzte sie sich an den Schminktisch und betrachtete sich selbst für einen Moment in dem großen ovalen Spiegel. Sie betrachtete ihre Mandelförmigen grünen Augen. Den verkniffenen Zug um ihre vollen Lippen. Ihre blasse Haut. Und die dunklen Augenringe, die die Anstrengungen der letzten Wochen tief in ihre Haut gezeichnet hatten.

Sie legte ihr Make-Up auf. Lies Pinselstrich für Pinselstrich die gestresste Frau verschwinden, die am Ende ihrer Kräfte war. Bis nichts weiter übrig blieb als die Illusion einer makellosen und schönen Kriegerin, der nicht einmal das Schicksal selbst ihre Würde nehmen konnte.

Und dann griff sie zu der grünen Farbe.

Behutsam zeichnete sie die Raute auf ihre Stirn. Füllte sie mit der auffälligen grünen Farbe aus, an die sie sich damals erst hatte gewöhnen müssen.

Das Zeichen der verheirateten Frau, in der Familie Hatake.

Sie hatte es all die Jahre getragen. Und sie würde es auch heute Abend voller Stolz tragen. So, als wäre Kakashi an ihrer Seite in diesem Moment für den seine Familie so lange gekämpft hatte.

Sie würde es tragen - ein letztes Mal.